

Stimmung und Komposition im Landschafts-Ukiyo-e

Verfasser: Angelika Seicht und Peter Seicht

Wir haben uns dem Thema Landschaft über einen Aufsatz des Kunsthistorikers Alois Riegl mit dem Titel „Die Stimmung als Inhalt der modernen Kunst“ aus 1899 genähert. Riegls Gleichung lautet wie folgt: Stimmung bedeutet Ruhe, sie entsteht durch Fernsicht und wenig Bewegung. Das Gegenteil von Stimmung ist Bedrückung, also eine Störung der Ruhe durch Nahsicht und viel Bewegung. Der Betrachter sehnt sich laut Riegl aber immer nach Harmonie, also Stimmung und Ruhe.

Unsere Arbeit zielt nicht darauf ab, Riegl zu bestätigen oder zu widerlegen, vielmehr ist seine These eine Möglichkeit, die insgesamt 189 Bilder aus drei Serien auf ihren Stimmungsgehalt hin zu untersuchen. Folgende Serien haben wir bearbeitet:

Die 36 Ansichten des Fuji von Hokusai (1830-33)

Die 53 Stationen des Tokaido von Hiroshige (1833-34)

Die 100 Ansichten von Edo von Hiroshige (1856-57)

Links oben wird auf allen Folien immer ein Bild aus Hokusais Fuji-Serie gezeigt. Der Stil dieser Serie ist sehr leicht und natürlich. Fast immer zeigt Hokusai Menschen in Alltagsszenen, oft auch bei der Arbeit. Flächen werden durch Punkte und Striche differenziert, um etwa Gras und Steine anzudeuten. In den Perspektiven spielt er mit japanischen und europäischen Traditionen.

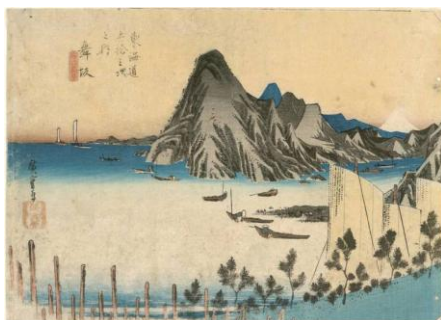
Die Tokaido-Serie von Hiroshige ist immer links unten. Man sieht, dass er hier noch Hokusais linearen Zeichenstil nachahmt, in der späteren Edo-Serie werden große Farbflächen wichtiger. Das Bild wird dadurch malerischer. Diese Serie ist immer rechts zu sehen.

In allen drei Serien konnten wir Bilder mit Ruhe entdecken, welche wir im ersten Vergleich zeigen.

Vergleich 1: Ruhe



Hokusai, 36 Ansichten des Fuji



Hiroshige, 53 Stationen des Tokaido



Hiroshige, 100 Ansichten von Edo

Im ersten Vergleich geht bei Hokusai die Ruhe von harmonischen Bergformen mit sanften Farbverläufen aus. Der Blick gleitet mühelos über die Menschen, die einen leicht ansteigenden Pass besteigen, in die Ferne.

Die ruhige Wirkung der Bucht von Hiroshige geht von dem sanft geschwungenen Strand und dem unbewegten Wasser aus. Der Blick gleitet ungehindert zum Horizont und über die Gebirgsketten. Die verschiedenen Formen (Berge, Boote, Bäume) wirken ordentlich aneinandergereiht, ohne dass ein Element besonders dominiert.

Im rechten Beispiel zeigt Hiroshige den Schrein Moto Hachiman. Er lässt das Gebäude bewusst weg und zeigt nur den Fernblick von einem erhöhten Standpunkt über die Bucht und einen sanft geschwungenen Deichweg zum hohen Horizont.

Es zeigt sich, dass gerundete, regelmäßig verteilte Formen eine angenehme Wirkung erzeugen.

In den folgenden Beispielen werden formal ähnliche Bilder der drei Serien verglichen, um zu zeigen, dass Hiroshige Kompositionsprinzipien von Hokusai aufgreift und auf interessante Art weiterentwickelt. Dabei kommt es bei Hiroshige tendenziell zu einer Zunahme der Störung.

Vergleich 2: Leichte Bewegung und Zoomen



Hokusai, 36 Ansichten des Fuji



Hiroshige, 53 Stationen des Tokaido



Hiroshige, 100 Ansichten von Edo

Im Beispiel links oben ist eine leichte Unruhe durch Bewegung gegeben, nämlich das etwas aufgewühlte Wasser, die nahsichtige Fähre mit der spitzen Stange und tlw. in Aktion befindliche Menschen. In Hokusais Komposition sind verschiedene Elemente so positioniert, dass sie den Blick zum Horizont lenken, wo der Fuji nach dem Sonnenuntergang als dunkler

Fleck zu sehen ist. Es sind dies die Brücke, das Ruder und der Fährmann, welcher sich dem Fuji zuwendet. Die Bootsform bildet eine umgekehrte Entsprechung zur Brücke. Die Bildfläche wird gleichmäßig ausgenutzt.

Hiroshige, links unten, steigert die Komposition insofern, als der Bootsmast das Bild genau in der Mitte teilt und dadurch eine interessante Spannung entsteht. Die linke, fast leere Bildhälfte wird genutzt, um mit perspektivisch verkleinerten, paarweise angeordneten Schiffen eine große Entfernung darzustellen. In der rechten Bildhälfte drängen sich die Boote und ein Damm mit Häusern eng zusammen und füllen den Bildraum komplett aus.

Im dritten Bild zoomt Hiroshige ganz nah an das Boot und die Brücke von Hokusai heran. Die beiden Elemente werden stark angeschnitten. Spitze, in den Bildraum ragende Elemente wirken unangenehm, dadurch resultiert eine starke Störung der ansonsten poetischen nächtlichen Fischerszene.

Vergleich 3: von der einfachen Auffächerung zur Vergitterung



Hokusai, 36 Ansichten des Fuji



Hiroshige, 53 Stationen des Tokaido



Hiroshige, 100 Ansichten von Edo

Im linken oberen Bild wird die ruhige Winterszene durch eine Gesellschaft im Teehaus bereichert, im unteren Bild wird eine Reisegesellschaft gezeigt, die bei einer Wegkreuzung Tee- und Rauchpause macht. Interessant ist dabei, dass nach japanischer Leserichtung die bewegten Szenen am Ende des Blattes angesiedelt sind, also mit einer Art Überraschungseffekt.

In diesem Vergleich möchten wir die Aufmerksamkeit auf die kompositorische Wandlung des Baumes lenken. Während in den beiden linken Bildern die Kiefer durch einfache Auffächerung strukturiert ist und sich in das Bild einfügt, entsteht im rechten Bild durch

bizarre Verästelungen und Stützstangen ein Gitter, das vor die eigentliche Landschaft gelegt wird. Von diesem Vergitterungseffekt, der den freien Blick auf die Landschaft nimmt, geht wiederum eine starke Störung aus.

Vergleich 4: Runde Formen und Bild im Bild



Hokusai, 36 Ansichten des Fuji



Hiroshige, 53 Stationen des Tokaido



Hiroshige, 100 Ansichten von Edo

Der links oben in Nabsicht gezeigte Fassbinder, der lautstark mit einem sehr großen Fass beschäftigt ist, wird hier vor die ruhige Landschaft gesetzt. Dabei bildet das Fass den Rahmen für den in der Ferne sichtbaren Fuji, das Prinzip lautet Bild im Bild.

Möglicherweise hat dieses interessante kreisrunde Bildelement Hiroshige inspiriert, als er den halbrunden Pilgerweg im Bild unterhalb entwarf. Der in völlig übertriebener Perspektive gezeigte Weg stört den Blick des Betrachters, da dieser vermeint, sich selbst als Pilger zu sehen, der von diesem Pilgerweg gleichsam rücklings herunterfällt.

Eine weitere Variante des Bildes im Bild ist auf der rechten Seite die Mondkiefer in Ueno. Während bei Hokusai das Rund des Fasses einen kompositorischen Nutzen hat und als Repoussoire für den Berg Fuji dient, wird der prominent in Bildmitte platzierte, völlig skurril wirkende kreisrunde Ast der Kiefer bei Hiroshige zum reinen Störfaktor, da das Zentrum des Kreises eine völlig unspektakuläre Landschaft ist und der Blick an diesem Ast hängenbleibt.

Vergleich 5: Vergitterung und Verstellen der Bildmitte



Hokusai, 36 Ansichten des Fuji



Hiroshige, 53 Stationen des Tokaido



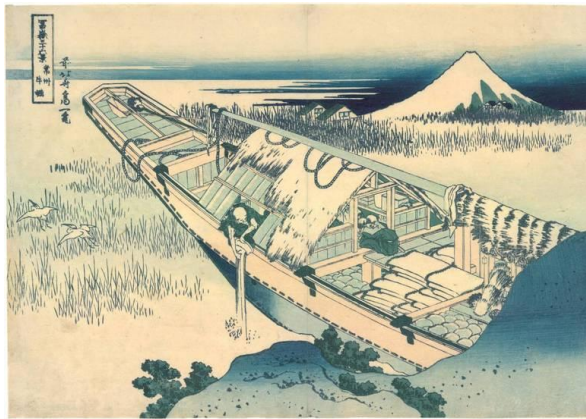
Hiroshige, 100 Ansichten von Edo

Eine Mischung aus Bild im Bild-Effekt und Vergitterung ist das Prinzip, das Hokusai in der linken oberen Szene anwendet.

Im unteren Bild bei Hiroshige wird die Vergitterung verstärkt und der Blick auf die Landschaft und den Fuji (links im Bild) ist schon fast komplett durch Pinien verstellt.

Im rechten Bild ist die Vergitterung zwar etwas zurückgenommen, dafür erschwert der in die Bildmitte gesetzte, säulenartige, astlose Baumstamm den Zutritt des Betrachters zu der Szene und wird daher stark störend empfunden.

Vergleich 6: Diagonale Zerschneidung



Hokusai, 36 Ansichten des Fuji



Hiroshige, 53 Stationen des Tokaido



Hiroshige, 100 Ansichten von Edo

Im linken oberen Bild schneidet das stark angeschnittene Transportboot tief in die Landschaft ein und trennt die Bildfläche in zwei Hälften. Das Bild wird nur mehr durch einige kleine Details zusammengehalten, nämlich die jeweils paarweisen Kraniche, Häuser und Störche.

Beim linken unteren Bild wird die optische Barriere durch die komplett durchgehende Sandbank noch verstärkt. Dadurch entstehen drei stark voneinander abgegrenzte Ebenen, ein ziemlicher Gegensatz zu einer gleichmäßig in die Tiefe leitenden Landschaft.

Etwas sehr Momenthaftes haftet dem rechten Bild an, wo soeben ein Vergnügungsboot vorüberfährt. Im nächsten Augenblick wird der Fuji hinter der Stütze des Dachaufbaues verschwunden sein. Das rechts und links beschnittene Schiff mit der angeschnittenen Geisha muss der Betrachter in seiner eigenen Vorstellung vervollständigen. Dieses in der japanischen Tradition gerne verwendete Kompositionsmittel wird hier von Hiroshige durch die Untersicht ins Extreme gesteigert. Das Schiff im Vordergrund bietet dem Auge des Betrachters wenig Information und verhindert den Einblick in die Landschaft. Dies wirkt auf den Betrachter stark störend. Hier hat die Gestaltung den Vorrang vor der Darstellung übernommen.

Vergleich 7: Kreuzförmige Zerschneidung bzw. Geometrisierung



Hokusai, 36 Ansichten des Fuji



Hiroshige, 53 Stationen des Tokaido



Hiroshige, 100 Ansichten von Edo

Zuletzt zeigen wir drei für „westliche Augen“ sehr ins Abstrakte gehende Beispiele, da typisch japanische Perspektiven verwendet werden. Bei Hokusais Bild links oben dominieren große Farbflächen, die rhythmisch nebeneinander gelegt werden. Das Auge des Betrachters kann den Kompositionslinien folgen und sucht sich im Zickzack den Weg durch den typisch japanischen Schichtenraum.

Im Bild unterhalb von Hiroshige dominieren ebenso große Flächen die Flusslandschaft, wobei der Pilgerstrom durch die Vogelperspektive eine kreuzförmige Gegenbewegung zum Flussverlauf darstellt.

Im rechten Bild wird die Geometrisierung stark gesteigert. Das Bild besteht aus schräg parallelen, wie mit dem Lineal gezogene Flächen. Sogar das Bauholz im Hintergrund ordnet sich dieser Geometrie unter. Lediglich die Bäume im Vordergrund und die kleinen Gestalten verraten, dass es sich um eine Landschaft handelt. Dass es sich bei dem mittigen Bauwerk um eine 120 Meter lange Bogenschützenhalle handelt, die aber in dem schmalen Hochformat nur zur Hälfte Platz hat, kann der Betrachter kaum wissen. Die genannte starke Geometrisierung erlaubt keine reale Landschaft. Die Landschaft wirkt künstlich, schematisiert und daher stark gestört.

Zusammenfassend halten wir fest: in der Tokaido-Serie lehnt sich Hiroshige noch sehr an Hokusai an und die Harmonie wird wenig gestört, während er fast 25 Jahre später in seiner Edo-Serie die Störung als wesentliches Kompositionselement drastisch ausbaut. Als Motivation dafür kann vermutet werden, dass er sich von seinen Vorgängern radikal unterscheiden wollte, um beim Publikum als Außergewöhnlich wahrgenommen zu werden. Ökonomische Aspekte werden dabei wahrscheinlich eine große Rolle gespielt haben.